

BURGENLÄNDISCHE HEIMATBLÄTTER

Herausgegeben vom Amt der Burgenländischen Landesregierung,
Landesarchiv / Landesbibliothek und Landesmuseum

62. Jahrgang

Eisenstadt 2001

Heft Nr. 1

Johann Erhardt:

FRANZ LISZTS RAIDINGER DORFSCHULLEHRER JOHANN ROHRER

Raiding war kirchenrechtlich bis zum 1. Jänner 1949 als Filialgemeinde ein Teil der Pfarre Unterfrauenhaid. Wohl hatte Kardinal Dr. Theodor Innitzer in seiner Funktion als Apostolischer Administrator des Burgenlandes mit Dekret vom 1. Jänner 1941 Raiding zu einer selbstständigen Seelsorge mit eigenem Lokalseelsorger erhoben, aber erst mit Urkunde vom 30. Dezember 1948 trennte er Raiding endgültig von der Pfarre Unterfrauenhaid ab, wodurch mit 1. Jänner 1949 Raiding als Pfarre für kanonisch errichtet galt.

Im Zuge der längerfristigen Vorbereitung zum 50-Jahr-Jubiläum der Pfarrerhebung von Raiding im Oktober 1949 wurde mir die Sichtung und Erfassung von Archivunterlagen übertragen, die zwischen 1941 und 1949 vom damaligen Raidinger Seelsorger Emmerich Karl Horvath aus dem Bestande der Pfarre Unterfrauenhaid nach Raiding gebracht worden waren.

Unter diesen Unterlagen befanden sich auch zwei Ausfertigungen jenes Vertrages vom 3. Oktober 1846 mit den eigenhändigen Unterschriften Johann Rohrers, der dessen Naturalbezüge als Schulmeister und Kantor regelt. Ein Vergleich mit Rohrers Unterschrift und seiner Berufsangabe mit dem in meinem Familienbesitz befindlichen Ehekontrakt meiner Urgroßeltern Josef und Brigitta Kendoll aus dem Jahre 1850 und anderer inzwischen vorgefundener Verträge weist Rohrer nicht nur als Verfasser und Ausfertiger dieser Verträge aus, sondern gewährt damit auch einen Einblick seiner über die Lehrer- und Kantortätigkeit hinausreichenden Aufgabe als

Gemeindenotär. Die erwähnten Dokumente umspannen immerhin den Zeitraum von 1833 bis 1850.

Franz Liszt, am 22. Oktober 1811 in Raiding geboren, hat den einzigen regulären Schulunterricht seines Lebens in der Raidinger Dorfschule erfahren. Sein Lehrer war der aus Donnerskirchen stammende Schulmeister Johann Rohrer, der am 20. Oktober 1868 im Alter von 85 Jahren in Raiding verstorben ist ⁽¹⁾. Neben seiner Schulmeistertätigkeit übte er auch die Funktion des Kantors und Notärs der Gemeinde aus.

Bei der Trauung von Liszts Eltern am 11. Jänner 1811 in der zuständigen Pfarrkirche Unterfrauernhaid war Johann Rohrer der Trauzeuge von Anna Lager, während für Liszts Vater, Adam Liszt, als Trauzeuge Anton Illéssy, der Sohn des gleichnamigen Landgeschworenen von Ödenburg (1742 1811) fungierte⁽²⁾.

Es ist anzunehmen, daß zwischen Adam Liszt und den erwähnten Trauzeugen freundschaftliche Beziehungen bestanden. Zu Rohrer infolge seiner beruflichen Stellung, während Illéssy als Nachkomme der ehemaligen Grundherren nicht im Dorf gewohnt haben dürften, möglicherweise aber im Meierhof, in dem ja Liszt ebenfalls schon gewohnt hatte.

Bis zum Jahre 1788 wurden die Kinder aus Raiding in der Volksschule der zuständigen Pfarre Unterfrauenhaid unterrichtet. Erst in diesem Jahr kam es zur Errichtung der Schule in Raiding, die im Jahr der Geburt Franz Liszts erst seit dreiundzwanzig Jahren bestand. Unterrichtet wurde in einem Gebäude, das sich auf halbem Weg zwischen Kirche und Meierhof (mit Liszts Geburtshaus) befand. In späteren Jahren die genaue Jahreszahl ist nicht bekannt - wurde der Unterricht in ein Haus in der Ortsmitte (jetzt Lisztstraße Nr. 33) verlegt, das ehemals der Einquartierung von Soldaten gedient hatte. Wahrscheinlich war dort auch 1809 jenes Detachement aus Napoleons Armee einquartiert, bestehend aus 2 Offizieren und 30 Husaren des 8. Husarenregiments, über deren Verhalten sich Adam Liszt noch drei Jahre später, am 22. Feber 1812 bei der Esterházy'schen Domänenverwaltung beklagte, da sie seinen Obstgarten so zerstörten, daß 1809 ein Pachtschilling nicht erzielt werden konnte.

Zu dieser Zeit galt im Kaisertum Österreich, dessen Bestandteil ja auch das Königreich Ungarn war, die sechsjährige Schulpflicht, also für Kinder vom 6. bis zum 12. Lebensjahr. Demnach hat Franz Liszt ab Herbst 1817, also wenige Wochen vor Erreichung des 6. Lebensjahres die Schule besucht. Schulmeister (Ludirector) war ab 1806 Johan Rohrer, der schon im Jahre 1804 hier als Lehrer aufscheint.

Die Zahl der Schulkinder schwankte in den Schuljahren von 1811 bis 1833 zwischen 45 (1826) und 82 Kindern (1811), im Schnitt also jährlich etwa 65 Kinder. Allerdings ist zu vermerken, daß während der Sommermonate häufig mehr als 50 Prozent der Kinder ihrer Schulpflicht nachkamen, da sie vielfach auch in der elterlichen Landwirtschaft mitarbeiten mußten. Ebenso blieben viele Kinder schon vor Vollendung des 12. Lebensjahres aus dem gleichen Grund dem Unterricht fern.

Im Schuljahr 1817 unterrichtete Johann Rohrer die Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen; der Religionsunterricht wurde vom Pfarrer Stefanits oder einem Kaplan erteilt. Einen genauen Stundenplan gab es noch nicht, die Dauer des Unterrichts wurde vom Lokaldirektor (Pfarrer) in Übereinstimmung mit dem Schulmeister festgelegt⁽³⁾.

In diesem schulischen Umfeld also erlebte Franz Liszt den einzigen regulären Schulunterricht seines Lebens, bevor er im Mai 1822 mit seinen Eltern nach Wien übersiedelte, um dort eine gediegene musikalische Ausbildung erfahren zu können. Sicher mußte er während seines viereinhalbjährigen Volksschulbesuches in Raiding auf zusätzliche Bildung nicht verzichten, wofür besonders der Vater - und dies nicht nur als sein erster Klavierlehrer - sorgte. Hatte doch Adam Liszt, am 16. Dezember 1776 in Edelstal geboren, nach der Volksschule ab 1790 das Königl. katholische Gymnasium in Preßburg besucht und war im Juli 1795 in Malacky (jetzt: Slowakei) in den Franziskanerorden eingetreten, aus dem er allerdings im Juli 1797 "wegen unbeständiger und veränderlicher Natur" entlassen wurde. Im Herbst 1797 trat er als Philosophiestudent in die Akademie in Preßburg ein, die er allerdings schon nach einem halben Jahr verließ, um auf dem Forchtensteiner Herrschaftsgut des Fürsten Esterházy einen Dienst als Wirtschaftspraktikant anzutreten. Zuzufolge seines Bildungsweges war er also durchaus befähigt, den Volksschulunterricht seines Sohnes Franz zielstrebig zu ergänzen⁽⁴⁾.

Am 6. Mai 1822 übersiedelte die Familie Liszt nach Wien, wodurch für den zehneinhalbjährigen Knaben Franz Liszt auch der Besuch der Volksschule in Raiding beendet war. Nach dem Plänen seines Vaters wurde er nun in Wien Privatschüler von Carl Czerny, einem der bedeutendsten Klavierlehrer dieser Zeit, und Antonio Salieri als Theorielehrer. Beide stellen ihrem genialen Schüler, unabhängig voneinander, das beste Zeugnis aus. Carl Czerny schreibt in seiner Autobiographie:

ich widmete dem Kleinen, da ich bei Tag wenig Zeit hatte, fast täglich jeden Abend. Nie hatte ich einen so eifrigen, genievollen und fleißigen Schüler gehabt. - In kurzer Zeit spielte er die Skalen in allen Tonarten mit aller der meisterhaften Geläufigkeit, welche seine zum Klavierspiel höchst günstig

organisierten Finger möglich machten, und durch das ernste Studium der Clementischen Sonaten, welche stets für den Klavieristen die beste Schule bleiben werden, wenn man sie in seinem Sinne zu studieren weiß, gewöhnte ich ihm die bisher mangelnde Taktfestigkeit, den schönen Anschlag und Ton, den richtigen Fingersatz und richtigen musikalische Deklamation an, obwohl diese Kompositionen dem lebhaften und stets höchst munteren Knaben anfangs ziemlich trocken vorkamen. Die unveränderliche Munterkeit und gute Laune des kleinen Liszt nebst der so außerordentlichen Entwicklung seines Talents bewirkte, daß meine Eltern ihn wie ihren Sohn, ich wie einen Bruder liebte, und nicht nur, daß ich ihn völlig unentgeltlich unterrichtete, sondern ich gab ihm auch alle ihm nötigen Musikalien, die so ziemlich in allem Guten und Brauchbaren bestanden, was bis zu jener Zeit existierte.“

Antonio Salieri, Dirigent der Wiener k. u. k. Hofkapelle, unterrichtete ihn im Sommer kostenlos in Gesang und Theorie. Da die Familie Liszt in großen finanziellen Nöten lebte, schreibt Salieri im Interesse des kleinen Liszt sogar an den Fürsten Esterházy:

“Seit Mitte des vorigen Monats bringt der Vater seinen Sohn dreimal wöchentlich und der Junge macht phantastische Fortschritte in Gesang, Generalbaß und im Lesen der verschiedenen Partituren. Da er jedoch an warmen Tagen um 11 Uhr immer sehr verschwitzt und erhitzt zu mir kam, habe ich seinen Vater mitgeteilt, daß bei schlechtem Wetter eine derartige Reise sehr gefährlich für den gebrechlichen Jungen sein kann und es daher besser wäre, wenn der Junge in der Stadt wohnte. Er antwortete, sich diesbezüglich an Eure Durchlaucht gewandt, aber noch keine Antwort erhalten zu haben. Ich möchte Eure Durchlaucht nicht lange mit meinem Brief langweilen, den ich nur schrieb, um mich mit meiner herzlichen Bitte jenem Gesuch anzuschließen, indem ich verspreche, meinen Eifer zu verdoppeln, sodaß das Kind täglich zu mir kommen kann, denn seine göttliche musikalische Begabung verdient tatsächlich alle Aufmerksamkeit “⁽⁵⁾.

Ab Oktober konnte dann die Familie Liszt tatsächlich in der Innenstadt, im Hause Krugerstraße 1047 wohnen, was dem Unterricht durch die Privatlehrer zum Vorteil gereichte. Ob Liszt in der Zeit seines Wiener Aufenthaltes neben dem Privatunterricht auch noch seiner obligatorischen Schulpflicht entsprochen hat - er hatte ja das zwölfte Lebensjahr noch nicht vollendet - ist nicht bekannt. Durch seine starke Beanspruchung im privaten Musikunterricht, der nach Äußerungen von Salieri auch an Vormittagen stattfand, scheint dies aber kaum wahrscheinlich. Zudem weilte Franz Liszt mit seinem Vater von Ende April bis Mai 1823 in Budapest, wo er in mindestens fünf Konzertveranstaltungen auftrat.

Am 20. September begab sich die Familie Liszt dann auf den Weg nach Paris. Nach Aufenthalten in Münschen, wo Liszt auch vor dem König und Prinzessinnen auftrat, weiters in Augsburg, Stuttgart und Straßburg kam die Familie erst am 11. Dezember in Paris an. Dies war also wenige Wochen nach Vollendung seines 12. Lebensjahres.

Daraus ergibt sich, daß Franz Liszt eben nur in der Raidinger Dorfschule dem einzigen obligatorischen Schulunterricht seines Lebens - und dies nur durch viereinhalb Jahren - entsprechen konnte. Sein Lehrer hier war Johann Rohrer, der Trauzeuge seiner Mutter, welcher durch seine zusätzlichen Aufgaben als Kantor und Gemeindevorsteher eine respektierte führende Persönlichkeit des Dorfes war.

Achtzehn Jahre nach seinem Abschied von Raiding traf Liszt zu Besuchen wieder in seiner engeren Heimat ein. Am 17. Feber 1840 war er, einer Einladung des Ödenburger Magistrates folgend, in die Stadt gekommen, um ein Wohltätigkeitskonzert zu geben. Tags darauf, am 18. Feber vormittags erschienen "der Richter aus Raiding, Schulmeister Johann Rohrer und einige Bauern in Ödenburg, um ihn persönlich zu einem Besuch in Raiding einzuladen⁽⁶⁾.

Am nächsten Tag fand dieser Besuch statt. Er gestaltete sich zu einem großen Fest, wie Liszt in einem Brief an die Gräfin Marie d'Agoult selbst berichtet: "Die ganze Bevölkerung (etwa tausend Menschen) war versammelt. Die Kinder und Knaben knieten nieder, als ich vorüberging. Der Pfarrer führte mich zu meinem Haus, das noch in demselben Zustand ist, wie damals, als ich es verlassen habe. Der Pfarrer hat eine stille Messe gelesen, die Menge füllte die ganze Kirche. Dann sind wir zum Hause des Richters zurückgekehrt, wo man uns eine Omelette und Kaffee zubereitet hatte. Ich ließ den Bauern draußen Wein geben und forderte die Musiker, die bisher vor uns hergezogen waren, auf, Walzer zu spielen. Es war ein richtiger Ball im Freien auf dem Schnee. Die Bauern führten mir ihre schöne Mädchen zu und baten mich, mit ihnen tanzen. Schließlich fuhr ich gegen ein Uhr, von denselben Bauern (die ihm beim Empfang entgegengeritten waren - Anm.) geleitet, wieder ab, nachdem ich der Gemeinde etwa hunderte Dukaten dagelassen hatte"⁽⁷⁾.

Sicherlich hatten sich um die Vorbereitung dieses Empfanges der Schulmeister Rohrer mit der Gemeindevertretung besonders bemüht. Vor seiner Abreise übergab Liszt dem Richter (Bürgermeister) eine "namhafte Summe" um die "Armut im Dorf" zu lindern, gab jedem Musiker 5 Gulden und drückte seinem Lehrer (Johann Rohrer) "eine große Banknote" in die

Hand; unter der Jugend ließ er "Zwanziger" verteilen. Für die Restaurierung der Orgel in der Pfarrkirche Unterfrauenhaid spendete er 30 Gulden⁽⁸⁾.

Eine eher heiter Episode um Johann Rohrer spielte sich bei Liszts zweitem Raidingbesuch am 3. August 1846 ab. Rohrer begrüßte den einstigen Schüler und nun berühmten Tonkünstler mit einer wohlvorbereiteten Rede. Liszt aber hatte währenddessen einen Blick auf das Manuskript Rohrers gemacht und konnte es sich in seinen Dankesworten nicht verkneifen, die launige Bemerkung zu machen: "Jetzt kann der Schüler, was die Schreibfehler anbelangt, seinen Lehrer verbessern"⁽⁹⁾.

Vor kurzem aufgefundenen Dokumente, auf die später noch einzugehen ist, können allerdings deren Verfasser Johann Rohrer sehr wohl als rechtschreibkundig ausweisen. Außerdem wurde er nach den Inspektionsberichten durch die Schulbehörde durchaus positiv beurteilt. Die belobende Beurteilung von 1831 lautet: "boni mories et docendi ratio laudabilis"⁽¹⁰⁾.

Auch in einem anderen Zusammenhang mit diesem Besuch findet Rohrer Erwähnung. Liszt ist demnach von einem "jauchzenden und lärmenden Zigeunerhaufen" stürmisch gefeiert worden, der auf Geheiß seines alten Schulmeister Rohrer gekommen war⁽¹¹⁾.

Liszt, der mit 48 Jahren selbst ein Zigeunerbuch veröffentlichte, bezieht sich darin ebenfalls auf dieses Ereignis: "Wir hatten unsere alten Gäste nicht vergessen. Aber auch sie gedachten noch unser! Als wir aus der bescheidenen und ärmlichen Kirche traten... wurde wir von einem Zigeunerhaufen jauchzender und lärmender als je bestürmt und gefeiert. Unser ehemaliger Schulmeister wußte um diese Überraschung, wie er am Schluß seiner schönen Anrede sagte..."⁽¹²⁾. Zu seinem dritten Besuch traf Liszt in der ersten Maihälfte des Revolutionsjahres 1848 in Raiding ein, begleitet von Fürstin Carolyne Sayn-Wittgenstein. Daß es auch bei diesem Besuch zu einer Begegnung mit Johann Rohrer kam, kann als sicher angenommen werden, wengleich bisher kein Nachweis darüber bekannt ist. Als Liszt am 4. November 1872 Raiding abermals besuchte und nach den dürftigen Berichten darüber ihm "die Bauern im Gasthaus die Aufwartung machten und bei seiner Abfahrt die Glocken geläutet wurden" war Johann Rohrer bereits - am 20. Oktober 1868 - verstorben⁽¹³⁾.

Die hier versuchte Darstellung der Beziehungen von Franz Liszt zu seinem Schulmeister - oder umgekehrt - konnte aufgrund vorhandener und bekannter Hinweise erstellt werden. Über seine Tätigkeit als Notär (Schriftführer) der Gemeinde konnte ich in letzter Zeit Schriftstücke entdecken, die einen wenn auch bescheidenen - Einblick in diese Tätigkeit gewähren.

Gehaltsvertrag, Ehekontrakte, Kaufvertrag

Im Pfarramte Raiding liegt ein Vertrag vom 3. Oktober 1846 auf, welcher "das Jahresgehalt für den Schulmeister und Kantor der Raidinger Tochterschule nach dem alten Vertrag und gemäß der gegenwärtigen Gepflogenheit" regelt. Er ist in ungarischer Sprache abgefaßt und listet in 22 Punkten die Entlohnung auf, die zu einem Gutteil in Naturalien besteht, aber in Geldwert umgerechnet ausgewiesen wird. Als Jahresgehalt errechnet sich so der Betrag von 79 Gulden (fl) und 25 $\frac{2}{3}$ Kreuzer (kr.)

Hier ist bemerkenswert, daß Rohrer schon im Jahre 1812 ein Gesamtgehalt, in Geldwert ausgewiesen, von 85 fl 24 kr vertraglich zustand, ein Betrag, der damals zu den Lehrgeshältern des unteren Durchschnitts zählte⁽¹⁴⁾.

Trotz seiner inzwischen geleisteten 34 Dienstjahre ist keine Erhöhung seines Gehaltes, sondern das Gegenteil eingetreten. Darüber kann auch der Umstand nicht hinwegtäuschen, daß die im neuen Vertrag in den Punkten 12 bis 15 angeführten Bargeldbeträge, die ihm für seine kirchlichen Dienste, wie "Introductio" (Kirchenbesuch einer Mutter nach Geburt eines Kindes), bei Trauungen und Begräbnissen zustanden, viel zu niedrig angesetzt sind. Entgegen der pro Jahr angenommenen 4 Taufen, 2 Trauungen und 8 Begräbnissen ergibt eine Einsicht in die Pfarrmatriken folgende Zahlen: für das Jahr 1850 19 Taufen, 2 Trauungen und 11 Begräbnisse, für 1851 21 Taufen, 6 Trauungen und 21 Begräbnisse, 1852 gab es sogar 9 Trauungen. Auf das zustehende Jahreseinkommen bezogen kann der dadurch anfallende Mehrertrag allerdings keineswegs als überwältigend bewertet werden.

Daß Rohrer bis zwei Jahre vor seinem Tod, der ihn 85jährig im Jahre 1868 ereilte, noch als Schulmeister mit insgesamt 62 Lehrerdienstjahren tätig war, läßt - mangels einer hinreichenden Altersversorgung - auf die Notwendigkeit eines Einkommens aus aktiver Tätigkeit schließen. Erst im Jahre 1866 folgte ihm Schandl Ignaz als Schulmeister nach.

Wie oben angeführt, ist der Vertrag in ungarischer Sprache ausgefertigt, auch die vertragsbeteiligten Personen unterzeichneten mit ihren ungarischen (Tauf-) Namen und Funktionsbezeichnungen; lediglich die Ortsvertreter setzen ihre Unterschriften deutschsprachig und fügten als Funktionen "Richter, Geschworene und Mitnachbar" an. Rohrsers Unterschrift lautet: Rohrer János, Iskola Mester és Jegyző. (Rohrer Johann, Schulmeister und Notär).

Der Vertrag verdient insofern besondere Beachtung, weil er die eigenhändige Unterschrift Rohrsers trägt. Aus dem Schriftzug bei Namen und der Berufsangabe läßt sich nämlich Rohrsers Handschrift auf den jetzt aufgefunde-

nen Heiratsverträgen und einem Kaufvertrag nachweisen. Von diesen Schriftstücken ist ein Kaufvertrag aus dem Jahre 1833 nur von den Vertragspartnern Joseph Tröscher und Joseph Draskowitsch, sowie dem Richter Paul Pasmann und den Geschworenen Joseph Freyberger und Joseph Draskowitsch unterzeichnet und mit Siegel der Gemeinde versehen. Der gleiche Schriftzug der Joseph-Draskowitsch-Unterschriften beweist eindeutig, daß es sich beim Käufer und dem Geschworenen um die eine, gleiche Person handelt. Die Ehekontrakte hingegen tragen ausschließlich die Unterschriften der jeweils zuständigen Brautzeugen und stellen juristisch gesehen reine Privatabmachungen dar, da sie nicht die Unterschriften der zu dieser Zeit gegebenen Amtsträger, wie dem Richter, von Geschworenen oder dem Gemeindevorstand tragen. Und dies, obwohl sich die nicht unterzeichneten - Brautleute zur gegenseitigen Verschreibung von Heiratsgut, wie Grundstücken und Sachwerten, wie z.B. "Zug und Zeich" (Zugtieren und Wagen mit Geräten) verpflichteten. Daß die Verträge also auch nicht die Unterschrift Johann Rohrers tragen, beweist eben, daß er hier nur als Notär tätig war.

Folgende Verträge konnten bisher aufgefunden werden:

1. KAUFVERTRAG vom 14. April 1833
Joseph Tröscher aus Raiding verkauft an Joseph Draskowitsch 1/2 Joch Acker in Steinfeldäckern um 30 Gulden. Der Vertrag erhält seine Rechtskraft "nach erfolgter Hochherrschaftlicher Ratification."
2. EHEKONTRAKT vom 6. Feber 1839
zwischen dem ehrbaren ledigen Burschen Franz Draskovits und der ledigen Person Anna Hollerin. (Da in diesem Vertrag die Braut nicht, wie in anderen Ehekontrakten, als "ehr- und tugendsamer Jungfrau Braut" bezeichnet wird, läßt den Schluß zu, daß sie entweder schwanger oder Mutter gewesen ist.
3. EHEKONTRAKT vom 23. Feber 1848
zwischen dem jungen Gesellen Joseph Draschkowits und der ehr- und tugendsamen Jungfrau Elisabeth Freiberger.
4. EHEKONTRAKT vom 6. Feber 1850
zwischen dem ehrbaren jungen Gesellen Joseph Kendoll und der ehr- und tugendsamen Jungfrau Brigitta Zolles.

Sämtliche Ehekontrakte enthalten im ersten Teil die künstlerisch gestaltete Formel "Im Name der allerheiligsten Dreieinigkeit Gott des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes" (oder ähnlich) und im weiteren Inhalt die Wendungen: im Beisein deren hiezu erbetenen Zeugen folgender Ehekontrakt geschlossen, welcher nach erfolgter priesterlicher Einsegnung seine Rechtskraft fort-haben solle"

Die Auffindung der erwähnten Schriftstücke gewährt einen Einblick sowohl in die schulischen Verhältnisse wie auch die berufliche Stellung und die soziale, also einkommensmäßige Absicherung von Liszts Raidinger Dorfschullehrer Johann Rohrer, aber auch in einen Teil des Aufgabenbereiches als Notär der Gemeinde. Ob Rohrer auch Aufzeichnungen über seine Beziehungen zu Liszt und dessen Besuche in Raiding gemacht hat, ist nicht bekannt.

Quellennachweis - Anmerkungen

- 1 Pfarrmatriken der Pfarre Unterfrauenhaid
- 2 wie 1; -(Anton Illéssy, geb. 1788, war einer der letzten Sprosse jener adligen Grundherren von Raiding, deren verschuldetes Vermögen Fürst Esterházy von 1806 bis 1808 käuflich erworben und mit seinem Raidinger Besitzanteil vereinigt hat. Siehe auch Harald Prikler in: Franz Liszt - ein Genie aus dem pannonischen Raum, Ausstellungskatalog des Bgld. Landesmuseum, 1986 (FL-Gen), Seite 30 - 31 und 45
- 3 FL-Gen, S 57,
auch: Johann Erhardt: Raidinger Stückln und andere G'schichten, Selbstverlag, hsg. 1997, S. 42 und 56
- 4 FL-Gen, S 66
- 5 Tamás Nádor: Wenn Liszt ein Tagebuch geführt hätte, Corvina-Verlag, S. 26
- 6 Emmerich Karl Horvath: Franz Liszt, 4. Bd, S 123, 127
- 7 Liszt-Museum Raiding, Katalog, S. 9
- 8 Horvath, 4. Bd, S. 131
- 9 Horvath, 1. Bd, S. 55
- 10 FL-Gen, S 58
- 11 Horvath, 1. Bd. S 74
- 12 FL-Gen, S. 83
- 13 Pfarrmatriken Unterfrauenhaid. Die Eintragung im Sterbebuch führt an: "viduus, emeritus Ludirector Raidingensis" Rohrers am 14. Mai 1823 im 39. Lebensjahr mit Theresia Reigl ausLackendorf geschlossene Ehe muß kinderlos gewesen sein; in dem in Frage kommenden Zeitraum finden sich keine Taufbucheintragen. Er wird als Schulmeister von Raiding für den Zeitraum von 1806 bis 1866 ausgewiesen (Franz Glavanits: Festschrift 750 Jahre Raiding-Unterfrauenhaid-Lackendorf, 1972, S. 29). Demnach leitete er die Schule bis zu seinem 83. Lebensjahre. Zuletzt wohnte er in jenem Schulhaus, an dessen Stelle im Jahre 1905 ein Schulneubau errichtet wurde, in dem bis zum Jahre 1992 die Volksschule untergebracht war (jetzt Lisztstraße Nr. 33). In einer Auflistung der Raidinger Schulmeister in der Pfarrchronik von Unterfrauenhaid führt Pfarrer Johann Prikoszovich (1905 - 1927) unter Ziffer 3. bei Johann Rohrer an: "er war dreimal verheiratet" In den Trauungsmatriken ist allerdings nur die Trauung mit Theresia Reigl nachzuweisen.
- 14 FL-Gen. S. 55/56

Der 1926 in Raiding geborene Autor beschäftigt sich mit der Heimat- und Lisztforschung seiner Ortschaft. Unter anderen politischen Funktionen war er 1964 – 1977 zweiter Präsident des Bgld. Landtages. Er lebt in Raiding.

Im Namen der allerheilig-
sten Dreifaltigkeit Gott des Vaters,
Sohnes und des heiligen Geistes, Amen.

Wir die unterzeichneten
sind also ist zu wissen. Von jüngern
Joseph Draschkowits als
absonnerlichen Josef Draschkowits als
unfähig in der Ehe, sind vordem
dass am April, beide vordem Leben,
nächst vorgenannter Sohn; als Dreifaltigen
zu einem, sind also ist zu wissen.
Primum jüngeren Elisabeth Freiberger,
als absonnerlichen Josef Freiberger als
unfähig in der Ehe, sind Katharina
dass am April, beide vordem Leben
nächst vorgenannter jüngeren Tochter,
als vordem zu einem, sind also ist zu wissen.
Künftig zu einem, sind also ist zu wissen.
Künftig zu einem, sind also ist zu wissen.
Künftig zu einem, sind also ist zu wissen.